



EIN STÜCK VOM HIMMEL.

*Die schönsten Klöster
in Westfalen*

SCHNELL + STEINER



Birgit Gropp

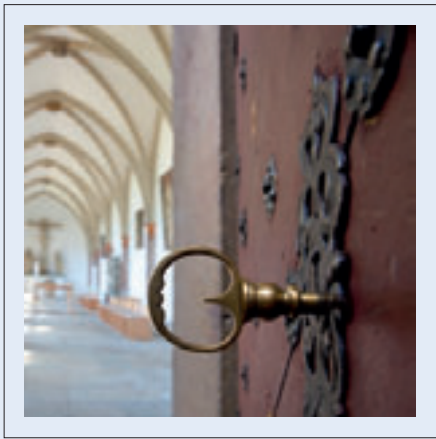
EIN STÜCK VOM HIMMEL.

Die schönsten Klöster in Westfalen

fotografiert von Andreas Lechtape

herausgegeben von der LWL-Kulturstiftung

SCHNELL + STEINER



Inhalt

10	Ein Stück vom Himmel – auf Erden	128	Levern. Stift auf dem Hügel	232	Werl. Kloster im Zeichen der Marienwallfahrt
18	Gravenhorst. Künstler und Klosterfrauen	134	<i>Wo die adligen Fräulein wohnten. Freiweltliche Damenstifte</i>	238	Wedinghausen. Ein reuiger Brudermörder und musizierende Konventualen
32	<i>„Kommt einer neu und will das klösterliche Leben beginnen ...“ Nonne werden – Mönch werden</i>	138	Herford. Wer zum Wodan ist Pusinna?	246	Oelinghausen. Wechselfälle eines reichen Frauenklosters
34	Bentlage. Kreuzherren an der Ems	144	Jesuitenkolleg Paderborn. Katholische Reform durch Bildung	258	<i>Ernähren, kurieren, spazieren. Klostergärten</i>
46	Zwillbrock. Zuflucht an der Grenze	154	<i>Beten, lesen – lernen. Bibliotheken und Klosterschulen</i>	264	Königsmünster. Kloster der Architekturen
56	<i>Stundenplan des gottgefälligen Lebens. Ein Tag im Kloster</i>	158	Marienmünster. Kloster der Klänge	276	Grafschaft. Beten, kegeln, Eisen schmieden
60	Gerleve. Abtei in den Feldern	166	Corvey. Weltkultur am Weserbogen	286	<i>Namen, Sagen, Erinnerungen. Untergegangene Klöster</i>
70	Clemensschwestern von Münster. Spiritualität der Barmherzigkeit	182	<i>Ordenskleidung – Corporate Clothing</i>	288	Olpe. Franziskanerinnen im westfälischen Bergland
80	<i>Klösterliche Caritas</i>	186	Gehrden. Gefälschte Urkunden, historische Rosen und der König von Westphalen	296	Keppel. Damenstift mit Schultradition
82	Cappenberg. Stift von Stand	194	Dalheim. Kloster – Domäne – Museum	304	<i>Literatur</i>
96	Marienfeld. Zisterzienserkloster mit Ausstrahlung	208	<i>Was ist wo im mittelalterlichen Kloster?</i>	312	<i>Glossar</i>
106	<i>Wer lebt(e) im Kloster? Klosterangehörige vom Abt bis zum Knecht</i>	212	Hardehausen. Fruchtbare Äcker und geistige Nahrung	316	<i>Adressen</i>
110	Herzebrock. Ein Ort für Frauen von Format	222	Bredelar. Kloster, Eisengießerei und Kulturzentrum	322	<i>Karte der Klöster und Stifte in Westfalen um 1750</i>
120	Liesborn. Kloster am Liesenbach	228	<i>Vom neuen Nutzen alter Klostergebäude</i>	324	<i>Index</i>
				327	<i>Bildnachweis</i>
				328	<i>Impressum</i>





Ansicht des Klosters Herzebrock mit Fischteich, von Norden



Herzebrock
EIN ORT FÜR FRAUEN
VON FORMAT

„

*„Och, wat groter Furicheit was do yn der hilligen Christenheit,
unde wat ysset nu!“*

(Oh, was für einen großen Eifer gab es damals in der heiligen Christenheit, und wie steht es heute!)
So schreibt die Chronistin des Klosters Herzebrock, Anna Roede, um 1538 über das 9. Jahrhundert, die Zeit, in der das
Kanonissenstift gegründet wurde, im Vergleich zu ihrer Zeit.

{ ZITIERT NACH: CHRONIK DES KLOSTERS HERZEBROCK, HRSG. VON FRANZ FLASKAMP, IN: OSNABRÜCKER MITTEILUNGEN, 74, 1967, S. 55 }



Graf Moritz Casimir II. zu Bentheim-Tecklenburg (spätes 18. Jahrhundert)
Ölgemälde, Privatbesitz

Ende mit Kompromiss

Im August 1803 erhielt das Benediktinerinnenkloster Herzebrock, ebenso wie das benachbarte Prämonstratenserstift Clarholz, vom reformierten Grafen Moritz Casimir II. zu Bentheim-Tecklenburg die Auflösungsverfügung. Die Konventualinnen wehrten sich heftig gegen den Beschluss. Sie argumentierten, dass der Bischof von Osnabrück neben der geistlichen auch die weltliche Herrschaft über das Kloster innehatte. Strittig war zudem, ob der Graf als Landesherr von Rheda überhaupt befugt war, über die klösterlichen Besitzungen in seinem Gebiet zu verfügen, hatte er doch gar keine linksrheinischen Gebietsverluste zu beklagen. Die letzte Äbtissin, Eleonora von Grevingen, hielt die Fortführung der Beschwerde, die der Konvent beim Reichsgericht erhoben hatte, aber für wenig aussichtsreich und entschied sich schließlich für den pragmatischen Weg: Sie verhandelte mit dem Grafen über die Pensionen der Klosterangehörigen. Ein entsprechender Vergleich wurde im März 1805 geschlossen, und das Klostervermögen ging mit sämtlichen Gebäuden und dem Grundbesitz an den Grafen über. Die Konventualinnen erhielten neben ihren Pensionen Wohnrecht auf Lebenszeit, von dem aber nur wenige Gebrauch machten.



„[...] daß die beiden Klöster auf jeden Fall die Beute dieses oder jenes Fürsten einmal sein werden, daran habe ich nie gezweifelt“.

{ DER OSNABRÜCKER GENERALVIKAR CLEMENS VON GRUBEN AM 13. FEBRUAR 1804 ÜBER HERZEBROCK UND CLARHOLZ, ZITIERT NACH: EDELTRAUD KLUETING, DAS KANONISSENSTIFT UND BENEDIKTINERINNEN-KLOSTER HERZEBROCK, BERLIN/NEW YORK 1986, S. 79 }

Das ehemalige Abtei- und Konventsgebäude wurde 1696 errichtet.

Klösterlicher Landsitz

Schon einmal sollte sie hier einziehen, und sie hat sich geweigert: Die geborene Gräfin von Hardenberg war frisch verheiratet mit Moritz-Casimir, dem damaligen Erbprinzen zu Bentheim-Tecklenburg, und hatte andere Vorstellungen vom gemeinsamen Zuhause – zu desolat waren die Baulichkeiten des Herzebrocker Klosters damals, in den späten 1950er Jahren. Das junge Paar bezog stattdessen Haus Bosfeld bei Rheda, wo die Kinder aufwuchsen, und 1988 das Residenzschloss Rheda. Dort führte Fürstin Sissi ein offenes Haus für Künstler und Musiker und veranstaltete Ausstellungen und Konzerte. Auch für die Erhaltung der historischen Baulichkeiten engagierte sich das Fürstenpaar und setzte sich durchaus kämp-

ferisch gegen die teils radikalen städteplanerischen Konzepte der 1970er Jahre durch. Für ihren geschickten und rücksichtsvollen Umgang mit dem denkmalgeschützten Schloss, das sie in Teilen auch der Öffentlichkeit zugänglich machte, wurde Fürstin Sissi 1979 sogar mit dem erstmals vergebenen Deutschen Preis für Denkmalschutz ausgezeichnet. Als Schlossherren von Rheda sind inzwischen Erbprinz Maximilian und seine Frau Marissa in die Fußstapfen der Eltern getreten. Und das ältere Fürstenpaar hat im Jahr 2001 doch noch die Räume im ehemaligen Konventsgebäude des Klosters Herzebrock bezogen. Wohl nicht zufällig besitzen sie den gediegenen Charme eines englischen Landsitzes. Schließlich hatte die Ausstellungstätigkeit der Fürstin Ende

Blick in das Gästebuch von Fürstin Sissi. Das Foto zeigt die Thuiner Franziskanerinnen im Jahr 2010.



Die Fürstin zu Bentheim-Tecklenburg, Fürstin Sissi genannt, lebt seit 2001 mit ihrem Mann, Fürst Moritz Casimir, im ehemaligen Konventsgebäude des Klosters Herzebrock.



Keramiken von Sonngard Marcks aus Wolfenbüttel

der 1970er Jahre in Cornwall ihren Ausgang genommen. Wie die liebevoll platzierten Objekte, Bilder und Bücher bezeugen, ist sie mit vielen Künstlern freundschaftlich verbunden. Die von der Fürstin organisierten Ausstellungen finden jetzt in ihrer „Galerie unter den Linden“ am Kirchplatz statt, und noch immer kommen die Besucher von weit her zu den Eröffnungen. Als eine der Ersten stellte Fürstin Sissi nach der Wende Arbeiten von Künstlern aus Ost- und Westdeutschland gegenüber. Nachdem sie eine Ausstellung mit Werken der Keramikerin Hedwig Bollhagen gezeigt hatte, entwickelte sich die Keramikunst zu einem der Schwerpunkte der Galerietätigkeit. Die Fürstin war beeindruckt von der handwerklichen Perfektion

der Künstlerinnen und Künstler, die an der Hochschule für Kunst und Design, Burg Giebichenstein, bei Leipzig studiert haben. Das Wissen um die geschichtliche Verantwortung ihrer eigenen Vorfahren wie der ihres Mannes hat die Fürstin bewegt, einen versöhnlichen Weg zu suchen und offen auf Menschen zuzugehen. Die vielfältigen internationalen Künstlerkontakte und die Verbundenheit mit den Menschen vor Ort legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Aus Überzeugung nimmt die Protestantin am ökumenischen Gemeindeleben teil, das in Herzebrock eine wichtige Rolle spielt, und auch der freundschaftliche Umgang mit den Schwestern des Franziskanerinnenkonvents, der bis 2010 in Herzebrock angesiedelt war, bringt dies zum Ausdruck.



In Westfalen ungewöhnlich sind die Netzgewölbe über den drei westlichen Jochen des Langschiffs. Mit den um 1475 entstandenen Ranken- und Blütenmalereien sowie mit figürlichen Schlusssteinen und Blattkonsolen ist dieser Bereich aufwendig verziert. Er überwölbte ursprünglich die um 1900 abgebrochene Nonnenempore.

Schreibende Chorschwester

Im 15. Jahrhundert war das kulturelle Leben des Konvents aufgeblüht. Neben kunstvollen Paramentstickereien fertigten Laien- und Chorschwestern Abschriften von liturgischen Büchern. Die aus Münster stammende Anna Roede hatte 1520 das Amt der Rentschreiberin übernommen und war acht Jahre später mit der selbstständigen Renteverwaltung betraut worden. Zu ihren Aufgaben als Schreiberin gehörte das Kopieren der klösterlichen Güter- und Urkundenverzeichnisse. Doch trat sie auch als Verfasserin einer Klosterchronik hervor, die mit der Zeit der Gründung beginnt und bis 1553 reicht. Der Impuls, sich mit der eigenen Geschichte zu befassen, dürfte wohl auf die Bursfelder Reform zurückzuführen sein. In deren Rahmen wurde zu einer Rückbesinnung auf die Kloster- und Ordenstradition aufgerufen und das Anfertigen von Chroniken vorgeschlagen. Gegenstand von Anna Roedes Chronik waren sowohl mündlich überlieferte Begeben-

heiten als auch schriftliche Aufzeichnungen und Urkunden. Anna Roede hatte sich vorgenommen, nicht allein für die Archivtruhe zu schreiben. Sie wollte ein Publikum erreichen – ihre Mitschwestern. Obwohl sie des Lateinischen mächtig war, schrieb sie daher auf Niederdeutsch. Die Schädelreliquie der hl. Christina von Bolsena war im 9. Jahrhundert durch den Bischof von Osnabrück, Egilmar, nach Herzebrock gelangt. Der Legende nach soll sie den Ort ihrer Verehrung selbst bestimmt haben. Auch soll sie alle, die sie an einem anderen Tag als an ihrem Namenstag, dem 24. Juli, zu Gesicht bekommen wollten, deutlich in ihre Schranken verwiesen haben. Wie Anna Roede berichtet, selbst Bischof Egilmar, dem zur Strafe die Augen herausfielen, als er sich entgegen der Regel Zugang zur Reliquie verschaffte. Nachdem er Gott um Hilfe angerufen hatte, erhielt er sein Augenlicht wieder und wurde zu einem treuen Verehrer der Heiligen.



In der Kirche wird die Kopfreliquie der hl. Christina aufbewahrt, die den Gläubigen bis heute am Namenstag der Heiligen, dem 24. Juli, auf das Haupt gelegt wird. Dabei wird eine Segensformel gesprochen.



Von dem um 1475 neu errichteten Kreuzgang ist nur noch der östliche, im Jahr 2010 restaurierte Flügel erhalten.

Reformierende Äbtissin

In Herzebrock ereignete sich der seltene Fall, dass der Anstoß zu einer Reform von einem Frauenkloster ausging. Während Frauenkonvente gewöhnlich einem bereits reformierten Männerkloster untergeordnet wurden, ging das Ersuchen um eine Reform vom Konvent selbst aus. Sophia von Münster, die von 1463 bis 1500 Äbtissin war, stellte 1465 den Antrag zum Anschluss an die Bursfelder Kongregation, der 1467 rechtskräftig wurde. In der Folge entwickelte sich das Kloster zu einem Zentrum der Bewegung und reformierte neben einigen Klöstern des Bistums Osnabrück unter anderem auch Gehrden. Im Zentrum der Reformbestimmungen stand die strenge Beachtung

der Klausur; außerdem sollten die Schwestern einmal wöchentlich beichten, weshalb eigens ein Beichtvater angestellt wurde. Um die Kenntnis der liturgischen Zusammenhänge zu verbessern, wurden aus dem Selwerdekloster in Groningen und aus Kloster Vinnenberg Nonnen geholt, die die Herzebrocker Schwestern in Gesang, Grammatik und Latein unterrichteten. Die Erneuerung des geistlichen Lebens ging mit einem wirtschaftlichen und geistigen Aufschwung einher. Um dem wiedererstarkten Klosterleben sichtbaren Ausdruck zu verleihen, ließ Äbtissin Sophia von Münster umfangreiche Erneuerungen an Kirche und Klostergebäuden vornehmen.

EIGENWILLIGE HEILIGE

„Item desulve Bysschoff begerde up eyn Tyt, dat hillige Hovet sunte Christinen to seyne, unde quam hyr ter Stede unde bat, dat men em dat hillige Hovet wolde laten seyn. Dar em up geantwort wort, dat men dat nummende tonede moste dan up eren Dach. Unde, do he dat yo ut groter Devocien seyn wolde unde he dat Schreyn solven upsloet unde dat hillige Hovet ansach, so follen em beyde syne Ogen ut unde bleven em hangen yn twen Aderen up syner Borst, so lange, dat he God myt fasten Geloven anrepp unde Hulpe van em begerde, dat he dat Lecht syner Ogen mochte wedder untfangen. Dat do geschach, unde he bleyff alle de Dage synes Levens sunte Christinen ere truwe Deyner und sande darna alle Jaer up sunte Christinen Dach syne Speillude myt Schalmeyen unde Trumpetten, de dar mosten spellen, als men dat hillige Hovet den Folcke thonedede.“

{ ZITIERT NACH: CHRONIK DES KLOSTERS HERZEBROCK, HRSG. VON FRANZ FLASKAMP, IN: OSNABRÜCKER MITTEILUNGEN, 74, 1967, S. 57 }



Konsolstein in der Pfarrkirche
St. Christina

Tipp

Nur wenige Kilometer vom Kloster Herzebrock entfernt liegt das 1133 gegründete ehemalige Prämonstratenserstift Clarholz. Die im Kern aus dem 12. Jahrhundert stammende heutige Pfarrkirche St. Laurentius ist auch wegen ihrer Gewölbemalereien mit Tieren und Fabelwesen (2. Hälfte 14. Jh.) sehenswert. Von der Klosteranlage steht noch der Westflügel, die einstige Propstei, und der Kellnereiflügel. Die modern rekonstruierte Gartenanlage wird von einer Gräfte umschlossen und öffnet sich zur umgebenden Wiesen- und Auenlandschaft (propstei-clarholz.de).

KLOSTER HERZEBROCK

Orden

Kanonissen, ab 1208 Benediktinerinnen

Geschichte

- Zwischen 860 und 885 von Waldburg, der Witwe des sächsischen Edlen Eckhard, als erstes Kanonissenstift des Bistums Osnabrück gegründet. 976 Bestätigung des Rechts der freien Äbtissinnen- und Vogtswahl und Verleihung der Immunität durch Kaiser Otto II.
- Vögte waren die Stifterfamilie, danach die Edelfherren zur Lippe (12. und 13. Jh.), Mitte des 14. Jhs. bis 1674 die Grafen von Tecklenburg.
- 1208 Umwandlung in ein Benediktinerinnenkloster durch Bischof Gerhard von Oldenburg
- 1467 Anschluss an die Bursfelder Kongregation. 1475 Inkorporation der Pfarrkirche. Geistige und wirtschaftliche Blüte im 15. Jh.
- Konventualinnen aus dem niederen Adel und aus dem Patriziat, Herkunft vorwiegend aus dem Münsterland und dem Osnabrücker Land. 1467 zählte der Konvent sieben Mitglieder, 1634 waren es zwölf, bei der 1805 durchgeführten Aufhebung waren es sieben Nonnen.
- Die territorialen Auseinandersetzungen zwischen den Grafen von Tecklenburg und den Bischöfen von Osnabrück um Wiedenbrück, Rheda, Gütersloh, Clarholz und Herzebrock bestimmten die klösterliche Geschichte in der Reformationszeit. 1565 Bielefelder Vergleich: Die geistliche Rechtsprechung im Gebiet der Herrschaft Rheda wurde dem Bistum Osnabrück zugeschrieben; Herzebrock und Clarholz blieben katholisch.
- Aufhebung 1803 durch Graf Moritz II. zu Bentheim-Tecklenburg verfügt, wegen des Widerstands des Konvents aber erst 1805 durchgeführt. Zur Zeit der Aufhebung bestand das Grundeigentum des Klosters aus 119 Höfen.
- Von 1894 bis 2010 lebte ein Franziskanerinnenkonvent im Laienschwesternhaus.

Architektur

- Einschiffige, vierjochige Kirche des 12. Jhs. mit Westturm. 1474/1475 Kirche und Kloster unter Äbtissin Sophia von Münster umgebaut: neuer Chorschluss, Einwölbung, drei Westjoche mit Netzgewölben; Kreuzgangsgeviert

- Barocke Neubauten: äußere Klosterpforte (1677), Laienschwesternhaus nördl. des Chores (1690–1692), Abtei- und Konventsflügel (1696), Wohngebäude für Pfarrer, Prokurator und Beichtvater (1712)
- 1898–1901 Kirche nach Plänen von Arnold Güldenpfennig durch den Anbau von Querhaus und Seitenschiffen zur kreuzförmigen Basilika erweitert

Situation heute

- Kirche (1474/1475) mit Westturm des 12. Jhs., östl. Kreuzgangsflügel im Erdgeschoss des Abteigebäudes (1474/1475), äußere Klosterpforte, Laienschwesternhaus, Abtei- und Konventsflügel, Wohnhaus der Klostergeistlichen, Gewölbekeller. Netzgewölbe des abgebrochenen südl. Kreuzgangsflügels in der Marienkapelle eingefügt. Fischteiche und Bleichwiesen noch vorhanden
- Neugestaltung der Gärten im Rahmen der Regionale 2002–2005

Ausstattung

Florale Gewölbemalereien (1474/1475), Madonna aus Baumberger Sandstein (1330), liturgisches Gerät (Goldschmiedearbeiten, 17. und 18. Jh.), Orgelprospekt (1699), drei historische Glocken (16.–18. Jh.), Hochaltarretabel von August Bucker und Anton Mormann (1902)

Situation heute

Ehem. Kloster- und Pfarrkirche ist kath. Pfarrkirche St. Christina. Im Abtei- und Konventsgebäude: Privatwohnungen und Heimatmuseum (www.heimatverein-herzebrock.de). Das ehem. Laienschwesternhaus ist heute Pfarrheim, das Gebäude für die Klostergeistlichen Wohnung des Pfarrers.

Adresse

Kloster Herzebrock
Klosterstraße, 33442 Herzebrock-Clarholz

Kontakt

Heimatverein Herzebrock
Möhlerstraße 75 a, 33442 Herzebrock-Clarholz
Tel.: 05245 2301
info@heimatverein-herzebrock.de



Ansicht von Norden. Links das ehemalige Abtei- und Konventsgebäude mit dem verbliebenen Kreuzgangsflügel



Der hl. Alberich von Cîteaux, einer der Gründer des Zisterzienserordens, empfängt die weiße Kukulie von Maria. Alberich soll um 1100 das weiße Ordensgewand als Ausdruck der Reinheit, Einfachheit und Armut eingeführt haben. Später trugen die Zisterzienser Gewänder von ungebleichter, hellgrauer Wolle mit schwarzem Gürtel und schwarzem Skapulier. Die Frauen hatten einen schwarzen Schleier.

ORDENSKLEIDUNG – CORPORATE CLOTHING

Bescheiden und zweckmäßig

„Wenn ich die Ordenstracht trage, werde ich anders behandelt, als ich mich fühle. Die Erwartung und der Blick werden anders gelenkt. Zivile Kleidung und Ordenstracht haben einen je eigenen Sinn. Das Thema ist innerhalb unserer Gemeinschaft heute keine Frage mehr, häufig aber für Außenstehende.“ So beschreibt eine Angehörige einer karitativ tätigen Schwesterngemeinschaft im Jahr 2011 ihre Einstellung zum Thema Ordensgewand. Ihre Konsequenz ist es, keine Tracht mehr zu tragen, während einige ihrer Mitschwestern weiter streng daran festhalten und andere, je nach Anlass, zivile oder Ordenskleidung tragen. In vielen männlichen Ordensgemeinschaften wird außerhalb des Klosters Zivil getragen und im Konvent das Ordenskleid angelegt. Die Grundlage für diese freiere Handhabung wurde vom Zweiten Vatikanischen Konzil im Jahr 1965 gelegt. Im Dekret vom 28. Oktober heißt es: „Das Ordensgewand als Zeichen der Weihe sei einfach und schlicht, arm und zugleich schicklich, dazu den gesundheitlichen Erfordernissen, den Umständen von Zeit und Ort sowie den Erfordernissen des Dienstes angepasst. Ein Gewand,

das diesen Richtlinien nicht entspricht, muss geändert werden. Das gilt sowohl für Männer wie für Frauen.“ (Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens, zitiert nach: www.vatican.va, Zugriff vom 9.10.2011) Der hl. Benedikt beschrieb im 6. Jahrhundert die „Kleidung und Schuhe der Brüder“ im Prinzip schon genauso, nur mit etwas anderen Worten: Im 55. Kapitel seiner Klosterregel verlangte er, dass sich die Bescheidenheit des Mönchs in seiner Kleidung ausdrücken und dass diese einfach, zweckmäßig und arbeitstauglich sein sollte. Zwei Tuniken und zwei Kukkullen mussten jedem Mönch genügen. Darüber hinaus sollte er nur noch Socken, Schuhe, Gürtel, Messer, Griffel, Nadel, Tuch, eine Schreibtafel und einfaches Bettzeug haben.

Kleider machen Mönche – und Nonnen

Das traditionelle Ordensgewand für Männer besteht aus einer Tunika, die mit einem Zingulum gegürtet wird. Das Zingulum kann ein Gürtel sein (Benediktiner), ein Stoffband (Zisterzienser, Prämonstratenser), ein Strick mit drei Knoten (Franziskaner) oder ein Lederband (Dominikaner). Das Skapulier schützt das lange



Während die weiblichen Ordensangehörigen ihr Haar unter dem Schleier verbargen, gehörte die Tonsur lange zum Erscheinungsbild von Mönchen und Priestern. 1973 wurde sie durch Papst Paul VI. für die katholische Kirche abgeschafft.

Gewand vor Schmutz; es besteht, einer Schürze vergleichbar, aus nur wenig Stoff und kann leicht gewaschen werden. Benediktiner und Zisterzienser tragen zum Chorgebet die Kukulie, ein weites Übergewand mit Ärmeln. Das Ordenskleid für Frauen entspricht im Wesentlichen dem der Männer. Es hat aber keine Kapuze, stattdessen ist der Kopf mit einem Schleier bedeckt und der Hals mit einem Tuch, dem Wimpel. In der Frühzeit der Klöster diente das Ordensgewand vor allem als äußeres Kennzeichen des asketischen Lebenswandels und der Demut der Ordensleute. Es unterschied sie von der weltlichen Gesellschaft und stärkte zugleich das Zugehörigkeitsgefühl zum Orden. Die Einkleidung in die Gewänder von Mönch beziehungsweise Nonne war und ist ein Akt mit großer Symbolkraft. Bei der Aufnahme ins Noviziat zieht der Kandidat/die Kandidatin noch einmal zivile Kleidung an, um sie dann wieder abzulegen und damit die Lösung von der Welt zu verdeutlichen. Anschließend erhält er/sie vom Abt/der Äbtissin das neue Ordenskleid. Auch heute noch bekommt das neue Konventsmitglied oftmals zugleich noch einen neuen Klosternamen.



Schematisierte Darstellung der Ordenskleider von Nonne und Mönch: a) Schleier, b) Wimpel, c) Skapulier, d) Tunika, e) Fußbekleidung, f) Tonsur, g) Zingulum Die Kapuze des Mönchsgewandes kann Teil der Tunika oder des Skapuliers sein.

Vielfalt der Trachten

Viele Jahrhunderte beherrschten die Benediktiner die klösterliche Welt – auch in Westfalen. Ab dem 12. Jahrhundert kamen allmählich weitere Orden hinzu: zunächst die Reformorden der Prämonstratenser und Zisterzienser, ab dem 13. Jahrhundert die Ritterorden (Deutscher Orden und Johanniter), die Dominikaner, die Franziskaner-Minoriten und die Augustiner-Eremiten. Seit dem 14. Jahrhundert gab es Franziskaner-Observanten und Clarissen in der Region, Kreuzherren und Fraterherren ab dem 15. Jahrhundert. Mit der Gegenreformation kamen Ende des 16. Jahrhunderts die Jesuiten und ab dem 17. Jahrhundert die Kapuziner nach Westfalen. Die reicher werdende Ordenslandschaft machte sich auch optisch bemerkbar. Um sich nach außen zu unterscheiden, entwickelten die Orden Gewänder, die sich in Farben, Material oder Schnitt von den Habitaten anderer Kongregationen unterschieden. Die Kleidung in den zur Klausur verpflichteten Orden blieb dabei grundsätzlich einfacher als jene, die in den adligen Stiften getragen wurde.



Augustiner-Eremit



Augustinerin



Barmherziger Bruder



Benediktiner



Benediktinerin



Karmelit



Karthäuser



Kreuzherr



Malteser



Minorit



regulierter Chorherr



Clarissin



Deutschordenspriester



Dominikaner



Dominikanerin



Prämonstratenser



Prämonstratenserin



Redemptorist



Stiftsdame



Stiftsdame



Franziskaner



Franziskaner-Tertiarin



Jesuit



Kapuziner



Kapuzinerin



Templer



Trappist



Ursuline



Zisterzienser



Zisterzienserin